

KOMPAKT

Spurensuche

NS-TRAUMATA Der Titel des bei Hentrich & Hentrich erschienenen Buches »Wehe dem, der allein ist!«. Mein Großvater Ernst Seidenberger. Münchner Rechtsanwalt in der NS-Zeit ist vielsagend. Es geht um eine Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung aufgrund jüdischer Herkunft und um die Spurensuche des Enkels. Am Mittwoch, den 24. Juli, stellt Peter Neumaier seine familiengeschichtliche Recherche gemeinsam mit seinem Schulfreund, dem Erziehungswissenschaftler und Publizisten Micha Brumlik, im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, vor. Der Eintritt zu dieser Kooperationsveranstaltung mit dem IKG-Kulturzentrum ist frei. *ikg*

Symposium

LEHRAUFTRAG Für das Sommersemester 2019 wurde die Musikwissenschaftlerin Tina Frühauf von der Columbia University in New York als Gastprofessorin an die Hochschule für Musik und Theater München (HMTM) berufen. Ihr Lehrauftrag soll Impulse geben für das im nächsten Jahr geplante Ben-Haim-Forschungszentrum. Es ist benannt nach Paul Ben-Haim, der an der Münchner Musikhochschule studiert hatte und 1933 nach Palästina emigrierte. Dem Präsidenten der HMTM, Bernd Redmann, liegt die Grundlagenforschung zu jüdischer Musik wie auch das Schicksal in der NS-Zeit verfolgter Musiker sehr am Herzen, befindet sich sein Institut seit 1957 doch in einem ehemaligen Repräsentationsbau der Nationalsozialisten in der Arcisstraße 12. Frühauf gewann für das Symposium »Jewish Music in South Germany – History, Exile, Continuance« renommierte Musikwissenschaftler aus dem In- und Ausland. Vorgestellt wurden Einzelpersonlichkeiten wie Jakob Schönberg, »ein Genie aus Fürth«, Musikkultur aus einer Bamberger Synagoge um 1920 oder die Veränderung des kantoralen Gesangs in München im 19. Jahrhundert. Paul Ben-Haims Kompositionskunst und Brieffreundschaften wurden thematisiert, außerdem wurden Ausschnitte aus seinem Werk *Joram* aufgeführt. Musikalische Highlights waren das Konzert des »Synagoga Ensemble Berlin« unter Leitung von Jascha Nemtsov und in die Tagung eingestreute Darbietungen der Studierenden. *ikg*

Widerstand

BIOGRAFIE Lange Zeit waren die Normen, die das Denken und Handeln des NS-Wehrmachtsoffiziers Claus von Stauffenberg bestimmten, mit Hitlers Politik vereinbar. Was ihn ab Sommer 1942 zum Umdenken brachte, sodass er politische Verantwortung schließlich über Pflicht und Gehorsam stellte, versucht eine neue Stauffenberg-Biografie zu entschlüsseln. Am Donnerstag, den 18. Juli, um 20 Uhr erläutert der Autor Thomas Karlauf im Gespräch mit der Journalistin Geraldine Schwarz, warum man sich in Deutschland schwertut mit der Einordnung militärischen Widerstands im Allgemeinen und dem Gedenken an Claus von Stauffenberg im Besonderen. Karten für die Veranstaltung sind telefonisch unter 089/ 2919 3427 und am Veranstaltungsort im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, erhältlich. *ikg*

Erklärung

ANTISEMITISMUS Vertreter der »Bürgerallianz Bayern« haben bei einem Besuch in der Israelitischen Kultusgemeinde die Annahme der Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) verkündet. Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, erklärte dazu in Anwesenheit des bayerischen Antisemitismusbeauftragten Ludwig Spaenle: »Ich begrüße die Entscheidung außerordentlich. Es braucht heute mehr denn je auch die Vereine, das Ehrenamt und das private Engagement, um den Antisemitismus in unserer Gesellschaft zurückzudrängen.« Das sei ein Zeichen, das über den Tag hinausgehe, betonte Knobloch. *ikg*

Zwischen allen Fronten

VORTRAG Der Historiker Michael Brenner sprach über Juden in Revolution und Räterepublik

VON ELLEN PRESSER

Immer wieder gab es Juden an Umbruchstellen der Menschheitsgeschichte, ob bei der Geburtsstunde einer Weltreligion oder bei Kapitalismuskritik, dem Vorstoß ins Seelenleben oder der Gründung eines Weltreichs, in dem alle Menschen am Staatsgut gleich beteiligt sein sollten. Gerade die Russische Revolution war nach innen in den eigenen Kadern sowie von außen betrachtet von antijüdischen Ressentiments begleitet.

Umso mehr wunderte sich Michael Brenner schon als Geschichtsstudent, dass die Forschung in Deutschland einen faszinierenden Aspekt vernachlässigt hatte, nämlich die Beteiligung von Juden an der Revolution, die das Ende der Monarchie in Bayern bedeutete. Eine Gruppe allerdings habe sich gerne mit dem Thema beschäftigt, »die Antisemiten selbst«, so Brenner.

VORDENKER Wie der inzwischen international renommierte Historiker in einem höchst spannenden Vortrag in der Monacensia ausführte, gerieten die »Münchner Juden in Revolution und Räterepublik 1918/19«, so der Titel, zwischen alle Fronten: als intellektuelle Vordenker, politische Akteure, jüdische Bürgerschaft und Sündenböcke. Die einen riskierten Kopf und Kragen, die anderen wollten sich und die Ihren davor bewahren, in den Strudel der Ereignisse gezogen zu werden.

ger Revolutionspolitiker«, deren Auftreten nur neuen Antisemitismus erzeuge.

Hatte er anfangs auf den symbolträchtigen Feiertag und die gemeinsame Herkunft und Solidarität untereinander Bezug genommen, so distanzierte Fraenkel sich am Ende deutlich: »Unsere Hände sind rein von den Greueln des Chaos und von dem Jammer und Leid, das Ihre Politik über Bayerns zukünftige Entwicklung heraufbeschwören muß. Sie allein, und nur Sie, tragen hierfür die volle Verantwortung.«

POTENZIAL Nach dem geflügelten Wort »Die Trotzkiis machen die Revolution, und die Bronsteins zahlen den Preis« war den Münchner Juden, die sich als Teil der Stadtgesellschaft und in Bayern verankert fühlten, nicht nur das antisemitische Potenzial in ihrer Umgebung, sondern auch die trübe Aussicht bewusst, »wenn es nicht gut geht mit der Revolution, werden die Juden dafür büßen«.

Michael Brenner beschreibt die komplizierte Gemengelage, die Widersprüchlichkeiten und Vorurteile. Im Stillen hofften

Kurt Eisner, der kurz zuvor noch von allen Seiten als Fremder geschmäht wurde, zog nach seinem Tod mehr als 100.000 Trauernde auf die Straßen. Die Grabrede hielt Landauer, nicht wissend, dass er am 2. Mai 1919 in der Haft totgeschlagen würde.

GLAUBENSGENOSSE Der gebürtige Berliner Erich Mühsam, seit 1908 in München ansässig, stellte in einem Brief an seinen so anders denkenden Glaubensgenossen Siegmund Fraenkel klar: »Daß ich Jude bin, betrachte ich weder als Vorzug, noch als einen Mangel, es gehört einfach zu meiner Wesenheit wie mein roter Bart, mein Körpergewicht oder meine Interessen-Veranlagung.«

Michael Brenner ließ den Sprecher Hans Jürgen Stockerl im bis auf den letzten Platz gefüllten Vortragssaal der Monacensia-Bibliothek Auszüge aus Zeitungsartikeln, Flugblättern und Erinnerungen vortragen, die zum einen die Pogromangst der Münchner Juden deutlich machten, zum anderen die Allgegenwart

antijüdischer Polemik in Zeitungen und Verlautbarungen zeigten.

Das Dilemma wird vollends deutlich in einem Leitartikel des Regensburger Rabbiners Seligmann Meyer für die »Deutsche Israelitische Zeitung« im Januar 1919, in dem er begründet: »Warum muß der religiöse Jude mit der Bayerischen Volkspartei wählen«, obwohl dort antisemitische Meinungen kursierten. Der Grund: weil diese erzkonservative, katholische Partei für Konfessionsschulen eintrat.

Michael Brenner: »Der lange Schatten der Revolution. Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918–1923«. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Berlin 2019, 400 S., zahlreiche Abb., 28 €

Von der Kuratorin der gleichnamigen Ausstellung in der Monacensia, Laura Mokrohs, ist zum Thema erschienen: »Dichtung ist Revolution. Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam, Ernst Toller. Bilder, Dokumente, Kommentare«. Friedrich Pustet, Regensburg 2018, 128 S., 20 €

Anzeige



Hans Jürgen Stockerl und Michael Brenner (r.) bei der Veranstaltung in der Monacensia

censia ausführte, gerieten die »Münchner Juden in Revolution und Räterepublik 1918/19«, so der Titel, zwischen alle Fronten: als intellektuelle Vordenker, politische Akteure, jüdische Bürgerschaft und Sündenböcke. Die einen riskierten Kopf und Kragen, die anderen wollten sich und die Ihren davor bewahren, in den Strudel der Ereignisse gezogen zu werden.

Einige riskierten Kopf und Kragen, andere wollten nicht in den Strudel der Ereignisse geraten.

In einem offenen Brief »an die Herren Erich Mühsam, Dr. Wadler, Dr. Otto Neurath, Ernst Toller und Gustav Landauer« vom 6. April 1919, »dem Vorabend des Pessachfestes 5679«, warnte Kommerzienrat Siegmund Fraenkel, Vorsitzender des orthodoxen Synagogenvereins Ohel Jakob, vor den »destruktiven Tendenzen ehrgeizi-

manche Juden, die neue Situation werde die Emanzipation voranbringen. Der Jurist Max Friedländer hatte anfangs Sympathien, die in eine Distanzierung von den jüdischen Vertretern der Räterepublik umschlug. Als Fraenkel seinen Brandbrief schrieb, war der erste bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner bereits knapp einhalb Monate tot; ermordet von Anton Graf von Arco auf Valley, von dem Publizisten Sebastian Haffner polemisch apostrophiert als »halbjüdischer Nazi«.

Eugen Leviné, der von sich sagte: »Mein Kopf denkt jüdisch, russisch fühlt mein Herz«, galt als Kopf der zweiten Räterepublik. Am 3. Juni 1919 zum Tode verurteilt, fand »ausgerechnet der radikalste der jüdischen Revolutionäre« seine letzte Ruhe auf dem Neuen Israelitischen Friedhof, mit einer Grabrede von dem monarchistisch gesinnten Rabbiner Leo Baerwald, »während die ermordeten Eisner und Landauer auf dem städtischen Ostfriedhof und dem Schwabinger Friedhof« lagen, bis man ihre Urnen 1933 zwangsweise auf ebendiesen jüdischen Friedhof überführte.

Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern K.d.ö.R. (IKG) sucht zum nächstmöglichen Termin eine/n Geschäftsführer/in

Die Aufgabe:

Sie sind hauptamtlich zuständig für die Verwaltung bestimmter Teilbereiche der IKG einschließlich der Führung und Förderung von Mitarbeitern.

Zu Ihren Aufgaben gehört die Sicherung der langfristigen ökonomischen Grundlagen der Gemeinde durch die zur Verfügung stehenden Mittel und die Einwerbung staatlicher und städtischer Zuschüsse, die regelmäßige Teilnahme an Sitzungen und Gesprächen mit den zuständigen Behörden und Vertretern und mit Dienstleistern etwa aus den Bereichen Bau und Wohlfahrt.

Die Anforderungen:

Zugehörigkeit zum israelitischen Bekenntnis.

Nach Abschluss Ihres Studiums – vorzugsweise Wirtschafts- oder Rechtswissenschaft – haben Sie bereits langjährige Erfahrung in der Verwaltung einer Behörde, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts oder im Management eines Unternehmens sammeln können.

Sie sind gegenwärtig in führender Verwaltungsposition, als Betriebsleiter oder in einer vergleichbaren Funktion tätig und suchen eine neue Herausforderung.

Sie verfügen über sehr gutes rechtliches und betriebswirtschaftliches Wissen sowie über umfassende Erfahrung in der Mitarbeiterführung.

Sie sind in der Lage, Prozesse und Projekte konzeptionell zu gestalten und zielgerichtet umzusetzen.

Sie verfügen über analytisches Denkvermögen und über ein ausgeprägtes Wissen über jüdische Religion und Tradition.

Das Angebot:

Die IKG bietet Ihnen eine anspruchsvolle und abwechslungsreiche Führungsaufgabe in einem Umfeld aus jahrtausendealter Tradition und moderner Denk- und Arbeitsweise.

Sie haben die Möglichkeit, die Bewahrung und Weiterentwicklung der jüdischen Gemeinschaft in München und Oberbayern an leitender Stelle mitzugestalten und mit dem Vorstand der Gemeinde, den Mitarbeitern und den Mitgliedern der Gemeinde gemeinsam zu prägen.

Geboten wird ein sicherer Arbeitsplatz in einer konservativen, soliden und gut geführten Kultusgemeinde.

Sie übernehmen ein engagiertes und motiviertes Team, das Sie bei der Umsetzung Ihrer Ideen und Ziele aktiv unterstützen wird.

Können wir Sie für diese Herausforderung begeistern?

Dann freuen wir uns darauf, Sie kennenzulernen. Bitte bewerben Sie sich schriftlich an den:

**Vorstand
Israelitische Kultusgemeinde
München und Oberbayern K.d.ö.R.
Stichwort „Bewerbung GF“
St.-Jakobs-Platz 18
80331 München**



Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern